

## NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

## ALT SEIN IN SCHWELLEN- UND ENTWICKLUNGSLÄNDERN

**Wer ein bestimmtes Alter erreicht hat, genießt hierzulande häufig den verdienten Ruhestand und die neu gewonnene Freiheit. Die Kinder sind aus dem Haus, sorgen für sich selbst und die familiäre Verantwortung wird weniger. Dank Sparguthaben und Versicherungen arbeiten viele Menschen gezielt auf den Rückzug aus dem Erwerbsleben hin, um »sich aufs Altenteil zurückzuziehen«. Anders sieht es in Schwellen- und Entwicklungsländern aus.**

Dort müssen alte Menschen weiterhin für ihr Auskommen sorgen. Gleichzeitig sind sie mit sinkender Leistungsfähigkeit sehr verwundbar und anfälliger für Krisensituationen. Sie können ihre Arbeitsleistung nicht mehr ihrem Bedarf anpassen und feste Anstellungen mit sicherem Einkommen rücken in noch weitere Ferne. Infolgedessen fällt es schwer, Einnahmen und Ausgaben aktiv zu steuern. Immer wieder geraten alte Menschen so in finanzielle Notlagen. Das Ersparte reicht nicht aus und bezahlbare Kredite sind nicht verfügbar. Insbesondere Gesundheitskosten kommen häufiger als bei jungen Menschen unerwartet und plötzlich auf sie zu.

**Große Verantwortung in hohem Alter**

Darüber hinaus übernehmen Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern im Alter erneut enorme familiäre Verantwortung. Im Kontext von Arbeitsmigration, Urbanisierung, HIV und Vertreibung bleiben meist die Alten mit Frauen und Kindern zurück. Die Situation verlangt ihnen nicht selten einen hohen finanziellen Beitrag ab. Selbst Menschen, die zuvor oberhalb der Armutsgrenze lebten, drohen dauerhaft in die Armut abzugleiten. Nicht Rückzug aus dem Erwerbsleben steht für sie also im Mittelpunkt, sondern die Diversifizierung ihrer Einkommensquellen: Staatliche Sozialleistungen, Unterstützung von Familie und Freunden, Ersparnisse und Vermögen, Einnahmen aus einem eigenen Mikrounternehmen sowie Gehalt aus abhängiger Beschäftigung ergeben oft gemeinsam das Haushaltseinkommen. Mikrofinanzinstitutionen können mit ihren Produkten dazu beitragen, Einkommensquellen optimal zu nutzen und die Resilienz des Kunden zu steigern. Spar- und Kreditprodukte sind dabei gleichermaßen wichtig.

**Trotzdem sparen**

Sparen ist ein entscheidender Baustein der Alters- und Risikoversorge. Unter armen Menschen ist es jedoch sehr viel weniger verbreitet, Geld zurückzulegen – unabhängig von ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit und ihrem Willen. Dafür verantwortlich ist die menschliche Psyche genauso wie der mangelnde Zugang zu Finanzdienstleistungen. Sparen erfordert Selbstdisziplin. Das ist umso einfacher, desto positiver die Menschen nach vorn blicken. Wer nichts von der Zukunft erwartet, hat es dagegen schwer. Gleichzeitig wird von Menschen ohne Zugang zu Finanzdienstleistungen ein besonders hohes Maß an Selbstdisziplin verlangt. Vergegenwärtigt man sich, wie häufig Vermögenden Finanzentscheidungen abgenommen werden, wird das Dilemma deutlich: Entweder es besteht Sparzwang wie in der Rentenversicherung oder die Entscheidung reduziert sich auf ein einmaliges Treffen mit dem Kundenberater oder wenige Klicks im Online-Portal einer Bank der Wahl. Die Sparrate wird bequem vom Konto eingezogen, ohne erneute Nachfrage. Menschen, die keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen haben, bleibt dieses Privileg vorenthalten. Sie müssen jeden Tag aufs Neue entscheiden, welcher Anteil ihres Einkommens und Vermögens sofort im Hier und Heute ausgegeben wird, und wie viel sie zurücklegen.

**Potenzial liegt brach**

Alte Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern benötigen Kredite, um finanzielle Notlagen abzufedern. Genauso wichtig ist das Geld jedoch für Geschäftstätigkeiten, die selbst im hohen Alter eine wichtige Einnahmequelle sind. Gleichzeitig ist es üblich, vom Alter auf die Kreditwürdigkeit des Kunden zu schließen. Konnte bis ins hohe Alter keine Kredithistorie aufgebaut werden, gestaltet sich die Situation besonders schwierig. Einer Studie zufolge liegt die Altersgrenze für einen Kredit im Schnitt 15 Jahre unterhalb der durchschnittlichen Lebenserwartung. Ein langer Zeitraum, in dem Menschen nicht nur keinen Zugang zu Krediten haben, sondern gleichzeitig ein erhebliches Kundenpotenzial brachliegt. Dabei lässt sich das Kundensegment gezielt erschließen: durch angepasste Produkte und Vertriebskanäle sowie geschultes Personal.



ZENTRALE VON FACES IN LOJA, ECUADOR



MARIA JACOBA CRUZ TAMAY ALLAICO

## PRAXISBEISPIEL FRAUEN IN ECUADOR

**Seit Juli 2017 unterstützt der Mikrofinanzfonds der BIB die Fundación de Apoyo Comunitario y Social del Ecuador (FACES). Die verhältnismäßig kleine Mikrofinanzinstitution konzentriert sich auf besonders marginalisierte Bevölkerungsgruppen in den ländlichen Provinzen im Süden Ecuadors. Mit 14 Filialen und 116 Mitarbeitern erreicht sie rund 14.600 Kunden. Ältere Mikrounternehmerinnen bilden dabei einen Schwerpunkt.**

Frauen betrifft die Altersproblematik besonders. Häufig sind sie schlechter ausgebildet. Da sie seltener als Männer im formalen Sektor arbeiten, profitieren sie auch seltener von Rentenversicherungen und Pensionskassen. Aufgrund der durchschnittlich höheren Lebenserwartung von Frauen überleben sie oft ihre Männer und müssen mehrere Jahre alleine für ihren Lebensunterhalt sorgen. Im Erbrecht, beispielsweise bei der Weitergabe von Landtiteln, werden sie häufig benachteiligt und können selbst nach dem Tod ihres Mannes nicht über das Familienvermögen verfügen. Finanzdienstleistungen für ältere Frauen spielen daher für FACES eine besondere Rolle, um den sozialen Auftrag zu erfüllen.

**Wirtschaftliche und soziale Rendite**

Viele Mikrofinanzinstitutionen bieten beispielsweise Fort- und Weiterbildungen an, die eine Sparkultur fördern und den Sinn verschiedener Finanzprodukte zielgruppengerecht erläutern. Häufig hilft es, mit dem Kunden eine Zukunftsvision zu entwickeln. Eine Strategie mit finanzieller Planung kann dann unterstützen, diese umzusetzen. Viele Institute bieten auch Kurse in Buchhaltung, Management und Führung an, um das Mikrounternehmen erfolgreicher leiten zu können. Während solche Angebote den Kunden neue berufliche Perspektiven eröffnen, senken sie für die Mikrofinanzinstitution das Kreditausfallrisiko. Mit ihren Fonds un-

**Arbeiten für die Gemeinschaft: Maria aus Catamayo**

Maria Jacoba Cruz Tamay Allaico lebt in Catamayo und verkauft schon seit 50 Jahren ihre selbst zubereitete Fritada. Das frittierte Schweinefleisch verkaufte sie zunächst an einem Stand am Straßenrand, doch nach und nach konnte sie ihr Geschäft ausbauen – unter anderem dank der Kredite der Mikrofinanzinstitution. Am Tag verkauft sie rund 25 Portionen der ecuadorianischen Spezialität für jeweils einen US-Dollar. Heute besitzt sie ein kleines Geschäft, in dem sie darüber hinaus viele Artikel des täglichen Bedarfs vertreibt. Ihr Erfolg erlaubt es ihr nun, mit über 70 Jahren, kürzerzutreten. Nur noch dreimal die Woche steht sie selbst im Laden. Keine Selbstverständlichkeit, denn ihr Mann, der als Polizist ein sicheres Einkommen mit nach Hause brachte, ist schon vor elf Jahren verstorben. Ihre acht Kinder sind zum Arbeiten in die Stadt gezogen. Sie können nur selten den Weg durch die Berge nehmen, um sie zu besuchen und zu unterstützen. So sagt sie, dass sie nicht nur wegen des Einkommens arbeitet, sondern auch für ihre Gemeinschaft. Denn wer soll sonst das Schweinefleisch, die Zwiebeln, den Mais und die Kartoffeln ihrer Nachbarn kaufen? Im Dorf hält man zusammen und bürgt, wenn nötig, füreinander. Auch mit günstigen Gruppenkrediten trägt FACES zum Gemeinschaftsgefüge bei und ermöglicht älteren Frauen ein Auskommen.

terstützt die BIB deshalb diese ganzheitlichen Ansätze. Darüber hinaus werden Mikrofinanzinstitutionen dabei bestärkt, einen Professionalisierungspfad einzuschlagen, der ihnen ein gewinnbringendes Einlagengeschäft erlaubt. Zunehmendes Einlagengeschäft reduziert jedoch den Refinanzierungsbedarf, den die Fonds bedienen und der somit die wirtschaftliche Rendite der Anleger sichert. Wie so oft gilt es, wirtschaftliche und soziale Rendite gemeinsam zu erreichen. Der Anspruch auf soziale Rendite verlangt daher, alternative Kreditprodukte zu suchen, etwa für die alternde Bevölkerung in Schwellen- und Entwicklungsländern. ■